

Wirtschaftsrat der CDU e.V. – Landesverband Hamburg

Wohlstand – Wertschöpfung – Wissensmetropole

Hamburgs Zukunft liegt in den Hochschulen

VORBEMERKUNG

Hamburg verdankt seinen Wohlstand dem Handel und der Schifffahrt. Mit der Entdeckung der neuen Welt entwickelte sich Hamburg zur bedeutendsten Hafenstadt Europas. Die Industrialisierung brachte Werften und Industrie, die Nachkriegszeit Medien, Logistik und Luftfahrt. Der Fall des Eisernen Vorhangs und die Globalisierung sorgten für einen erneuten Aufschwung beim Güterumschlag. Mit der Digitalisierung sämtlicher Geschäftsprozesse und der Bedeutungszunahme wissensintensiver Industrien liegt nun der nächste große Entwicklungsschritt vor uns: Hamburg muss zum Heimathafen für Wissenschaft und Forschung werden. Dafür ist die Stadt bislang nicht gut genug gerüstet.

Im Zeitalter der vierten industriellen Revolution, in dem digitale Technologien Wertschöpfungsketten aufbrechen und neue Geschäftsmodelle ermöglichen, verändern sich ganze Branchen, Berufsbilder und damit die Anforderungen an uns – in unserer Eigenschaft als Produzenten und Konsumenten, als Händler und Dienstleister, als Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als Auszubildende und Studenten, als Eltern und Schüler – oder schlicht als Bürger Hamburgs.

Hamburgs staatliche Hochschulen: Nicht die erste Garde in der Exzellenzlandschaft

Für die Zukunftsfähigkeit Hamburgs sind Hochschulen und Forschungseinrichtungen von zentraler Bedeutung. Hier besteht erheblicher Nachholbedarf, insbesondere mit Blick auf die mangelnde Internationalisierung, die Infrastruktur sowie beim Thema Exzellenz. Die chronische Unterfinanzierung der Hochschulen muss ein Ende finden. Zudem müssen akademische Einrichtungen – spätestens mit und seit der Exzellenzstrategie der jetzigen Bundesregierung – ihre Rolle neu definieren und anders verstehen, wenn Hamburg nicht zurückfallen will.



Der Ausbau des Geomatikums und der Klimaforschung, die Initiative für den hochschulübergreifenden Ausbau der Informatik und die differenzierten Gutachten des Wissenschaftsrats über die Qualität der Hamburger Universität dürfen den Blick aufs Ganze nicht verstellen: Eine nüchterne Bestandsaufnahme muss zu dem Ergebnis kommen, dass Hamburg – abgesehen von wenigen, weiter zu unterstützenden und auszubauenden Ausnahmen (zwei Exzellenzcluster mit Strukturphysik und Klimaforschung sowie einige Graduiertenkollegs) – nicht zur ersten Garde in Exzellenzdeutschland gehört.

Das Süd-Nord-Gefälle wurde weiter zementiert, die in den Süden fließenden zusätzlichen Forschungsmilliarden lassen sich bislang trotz Stiftungsmitteln und Mäzenatentum mit dem Hamburger Landeshaushalt nicht wettmachen. Also bedarf es einer anderen, eigenständigen Strategie beim Umgang mit Wissenschaft und Bildung, Forschung und Lehre.

Die Infrastruktur der öffentlichen Universitäten und Hochschulen muss deutlich ausgebaut und verbessert werden. Die bisherigen Bemühungen reichen nicht aus. Der Wandel in Forschung und Lehre, befördert durch den Bologna-Prozess, stellt auch neue Anforderungen an die akademische Infrastruktur. Kleinere Lehr- und Seminarräume, mehr Platz für die Forschung sowie Räume zum Erleben wissenschaftlicher Erkenntnisse gehören heute zum Standard erfolgreicher Hochschulen.



Überholtes Verständnis von Hochschulen

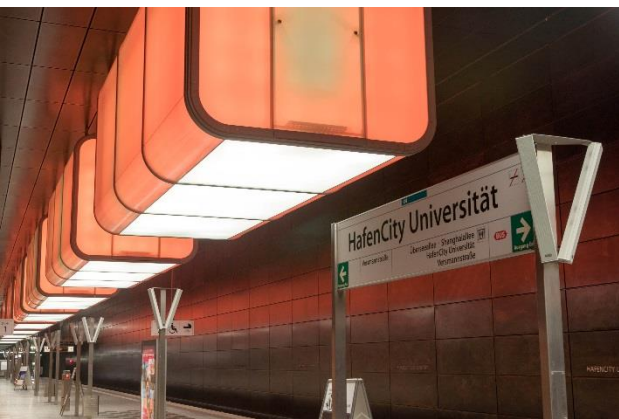
Wissenschaft und Forschung sind heute internationaler denn je. Die Freie und Hansestadt Hamburg täte gut daran, die Internationalisierung ihrer Hochschulen mit auskömmlichen Mitteln zu unterstützen, um unsere Nachwuchsforscher mit Spitzenkräften aus aller Welt in den



Austausch zu bringen und renommierte Wissenschaftler für Forschung und Lehre in Hamburg zu gewinnen. Auch muss es ein Ziel sein, den Anteil internationaler Studenten in allen Studienprogrammen kontinuierlich zu erhöhen und Alumni-Netzwerke der Hochschulen als Brücke zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft international auszubauen.



Dazu muss sich zunächst der generelle Blickwinkel auf unsere Hochschulen verändern: Sie werden in Hamburg noch immer entweder verstanden als Bildungseinrichtungen für Studenten im Lebensalter zwischen 18 und 25 oder als Einrichtungen für Wissenschaftler, die im Wesentlichen unter ihresgleichen forschen und sich austauschen.



In einem modernen Verständnis sind Hochschulen aber auch Orte des gesellschaftlichen Diskurses, der Gründung und Entwicklung von Geschäftsideen und Unternehmen, d.h. des Austauschs zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Aus Hochschulen heraus entstehen nicht nur neue Ideen, sondern auch neue Firmen, neue Geschäftsmodelle, Experimente des Zusammenlebens von Gesellschaften, wirtschaftliche und soziale Innovationen. Dennoch ist es im Rahmen der Digitalisierung bislang

offenkundig, dass die Politik des Hamburger Senats den aus der Wirtschaft betriebenen Entwicklungen um Jahre hinterherhinkt. Der Bürger sowie der Mittelstand jedoch werden von dieser Transformation überrollt. Daher müssen Hochschulen und Universitäten als wesentliche Instrumente der Stadtentwicklung begriffen werden und darüber hinaus als notwendige Instrumente der gesellschaftlichen Transformation.

Die „Third Mission“ der Hochschulen

Das setzt voraus, dass die Hochschulen ihren Auftrag erweitern. Im angelsächsischen Sprachraum nennt man dies die **Third Mission**. Der Begriff bezeichnet den dritten, immer wichtiger werdenden Auftrag einer Hochschule, neben den beiden Funktionen Bildung und Forschung.

Die Verankerung einer Hochschule in einer Gesellschaft hängt von ihrer Fähigkeit ab, mit ihr in den Dialog zu treten und der Gesellschaft einen Nutzen zu stiften, der über die Ausbildung der Generationen und die Erforschung neuer Fragestellungen hinausgeht.

Diese „Dritte Mission“ kann sehr unterschiedliche Formen annehmen, die sich idealerweise ergänzen. Im sozialen Bereich beispielsweise engagieren sich Hochschulen mit ihren Studenten,



Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern in konkreten – ehrenamtlichen – Aufgaben des Gemeinwesens: So können beim Thema Flüchtlingsbetreuung Pädagogen Sprachkurse anbieten, Juristen Rechtsberatung geben, Ingenieure die Wohnsituation verbessern und Stadtplaner das Umfeld von Flüchtlingsunterkünften gestalten, begleiten, fördern und zugleich wissenschaftlich untersuchen. Bislang geschieht dies als „außercurriculares Engagement“ und zählt damit eben nicht zum Kern der Hochschulaktivitäten. In den USA gehören solche Programme hingegen zur sogenannten „Clinical Education“, worunter das Lernen am konkreten Beispiel im sozialen Umfeld als Teil des „Community Building“ verstanden wird. Diese Programme beschreiben das Verzahnen von Forschung und Lehre mit Bedürfnissen des gesellschaftlichen Umfelds.

Unterstützung unternehmerischer Aktivitäten

Ein weiterer, wichtiger Aspekt der Third Mission ist die Unterstützung unternehmerischer Aktivitäten durch Hochschulen. Die ersten Ansätze in Hamburg sind begrüßenswert, gehen aber nicht weit genug. Hochschulen müssen heute der Nährboden für Unternehmensgründungen, Start-ups sowie technische und soziale Innovationen sein, die sich mit den wirtschaftlichen Aktivitäten in der Stadt in ihren Clustern verzahnen.



Die Gründerszene der digitalen Ökonomie in Palo Alto wäre ohne die Universität Stanford nicht denkbar, ebenso wenig die Medizin- und Biotechnologie in Boston ohne Harvard und MIT oder die Start-up-Szene in Tel Aviv ohne das IDC Herzliya. In München sind die Technische Universität und das Cluster für Biotechnologie in Martinsried, der Automobilbau in München, Ingolstadt und Landshut, die Luft- und Raumfahrttechnik der EADS und Eurocopter eng verzahnt. In Karlsruhe gilt das für die Universität und das KIT für zahlreiche Zukunftstechnologien ebenso wie für die Universität Stuttgart mit dem Maschinen- und Anlagenbau.

Hamburg hat gute Erfahrungen mit der TUHH und dem StartupDock, der Verbindung der Logistikbranche mit der KLU und dem Beitrag der Bucerius Law School zum Rechts- und Rechtsberatungsstandort Hamburg. Dieser letzte Aspekt – die Rechts- und Sozialwissenschaften – sind wesentlicher Bestandteil der Digitalen Transformation.



Um den Innovationsstandort Hamburg insgesamt zu stärken, braucht es an allen Universitäten und Hochschulen in Forschung und Lehre effektive Programme zur Förderung von Gründern. Bislang gibt es beispielsweise an allen staatlichen Hochschulen gerade einmal drei Professuren, die sich mit Entrepreneurship beschäftigen. Das ist für eine Innovationsmetropole viel zu wenig. Gründerzentren können zudem dabei unterstützen, einfache behördliche Genehmigungsverfahren durchzuführen, Finanzierungsstrukturen zu lenken, und eine Kultur fördern, die Unternehmertum als positive Eigenschaft einer Gesellschaft stärkt. Wenn Hamburg nicht den internationalen Anschluss verlieren will, besteht hier dringender Handlungsbedarf!

Gesellschaftliches Engagement als akademische DNA

Das setzt voraus, dass die Gesellschaft ihre Position in diesem Geschehen begreift und beginnt, diese zusammen mit anderen Teilnehmern zu entwickeln. Anerkennung und Gestaltung eines gesellschaftlichen Engagements von Hochschulen sind im angelsächsischen Raum weit verbreitet, in Deutschland bisher aber weitestgehend unbekannt. Daher müssen sich Politik, Hochschulen und Gesellschaft aktiv um Wahrnehmung und Anerkennung bemühen.

Weltweit finden sich viele Beispiele erfolgreicher Third Missions von Hochschulen und Universitäten, wie die Studie des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft¹ aufzeigt. An der Spitze stehen hier die USA und Australien, wo die Grundlagen für ein gesellschaftliches Engagement – kulturelle Wertschätzung, politische Rahmenbedingungen, materielle Vorteile und Persönlichkeitsentwicklung – am weitesten entwickelt sind. Ein Beispiel ist die 1993 gegründete „Corporation for National and Community Service“ mit zahlreichen Programmen und Förderprogrammen im zweistelligen Millionenbereich, die aus dieser Institution hervorgehen.



Dabei ist festzustellen, dass das gesellschaftliche Engagement in die strategische Orientierung der Hochschule, quasi in die akademische DNA, eingebunden sein muss. Außerdem muss die Third Mission in die breite Öffentlichkeit getragen, d.h. zum gesellschaftlichen Querschnittsthema gemacht werden, damit Hochschulen und Gesellschaft sich dieses anfangs unbequemen Diskurses nicht entziehen. Dieser Austausch sollte fundiert institutionalisiert, also

¹ Christian Berthold, Volker Meyer-Guckel, Wolfgang Rohe (Hrsg.): Mission Gesellschaft - Engagement und Selbstverständnis der Hochschulen. Ziele, Konzepte, internationale Praxis (Edition Stifterverband 2010).



z.B. im Landeshochschulgesetz verankert sein, und sich schließlich in der Gründung entsprechender Institutionen (s.o.) manifestieren. Am Ende werden alle Akteure davon profitieren.

FAZIT

Wenn Hamburg seinen Wohlstand auch in Zukunft sichern will, müssen in der Stadt relevante Teile der wirtschaftlichen Wertschöpfung stattfinden. Dabei wird es sich immer stärker um wissensintensive Industrien und Tätigkeiten handeln. Klassische Handelsstädte wie Boston oder Shanghai² haben den Übergang von einer Hafenstadt zu einer Wissensmetropole schon lange erfolgreich vollzogen.

Eine tertiäre Bildungsinfrastruktur, die mehr ist als das bisherige Nebeneinander von Hochschulen, die sich „nur“ als Orte der Ausbildung und der Forschung begreifen, ist dafür erforderlich: Damit Hamburg nicht den Anschluss verliert, bedarf es eines umfassenden Aufbruchs, eines Sinnes- und eines Haltungswandels.

² <http://www.shanghairanking.com/de/#>



Verantwortlich:

Hauke Harders, Landesgeschäftsführer
Dr. Hubert Baltes, Vorsitzender der Landesfachkommission Wachstum & Innovation

Inhaltliche Erarbeitung:

Dr. Hubert Baltes, Vorsitzender der Landesfachkommission Wachstum & Innovation
Carsten Ovens MdHB, Mitglied im Landesvorstand des Jungen Wirtschaftsrates Hamburg
Dr. Hariolf Wenzler, Hamburg

Gestaltung und Abwicklung:

Christian Ströder, Referent für Wirtschaftspolitik

© Wirtschaftsrat, März 2017

Wirtschaftsrat der CDU e.V.
Landesverband Hamburg
Colonnaden 25, 20354 Hamburg
Telefon: 040 / 30 38 10 49
Telefax: 040 / 30 38 10 59
Internet: <http://hamburg.wirtschaftsrat.de>
E-Mail: lv-hh@wirtschaftsrat.de

Bildnachweis:

de.fotolia.com: © xtock (S. 1), © Kara (S. 2, oben), © kasto (S. 2, unten), © bruncki (S. 3, oben), © Rawpixel.com (S. 3, unten), © Rawpixel.com (S. 4), © what4ever (S. 5)

